



# چین نمډی

*In Afghanistan wurde früher mit Pferdekraft gefilzt. Die Tiere halfen kräftig bei der Herstellung von dicken, schweren und langlebigen Gebrauchsfilzen mit.*

Pascale Goldenberg ist Initiatorin und Betreuerin von zwei Stickprojekten in Afghanistan, in deren Rahmen sie die »Kuchi« (persisch für Nomade) kennenlernen durfte.

## Lebensunterhalt der Nomaden

Shotordaran bedeutet »diejenigen, die Kamele besitzen«, doch in Shotordaran in der Wüste, unweit von Herat an der Grenze zum Iran, also im Westen Afghanistans, besitzen die Halbnomaden keine Kamele mehr. Esel tragen das Gepäck, einige Schafe und Ziegen sind ihr Reichtum. Sie sind Paschtunen und gehören zur größten Bevölkerungsgruppe Afghanistans.

Der Paschtunen-Klan änderte in den letzten Jahrzehnten seine Lebensart: von Nomaden zu Halbnomaden. Die Frauen und Klein-

kinder, sowie die ältere Bevölkerung lebt das ganze Jahr über sesshaft in Shotordaran payin (payin bedeutet oben); wohingegen die Männer, sobald der Winter vorbei ist, in zwei Gruppen mit den Tieren in den Osten Richtung Gazni wandern, um dort den Sommer zu verbringen.

Wenige Männer bleiben zurück, um auf die weibliche Gesellschaft aufzupassen und um in der nahe gelegenen Stadt Herat zu arbeiten und Geld zu verdienen. Das Nomadenvolk hat in dieser Wüste eine kleine Siedlung gebaut, oberhalb vom Flussbett am Hang des Tales; die Lehmhäuser, aus 2 bis 3 Zimmern bestehend, haben alle das traditionelle, heute selten gewordene Kuppeldach.

## Persönliche Kontaktaufnahme

Zwei Jahre hintereinander treffe ich im Freien auf zwei Weberinnenpaare bei der Arbeit. Sie stellen Bahnen aus schwarzem Ziegenhaar für die Zelte her, die von den Männern bei der Wanderschaft verwendet

werden. Djamaleti, die Frau des Dorfältesten, strahlt Intelligenz und Ausgeglichenheit aus. Sie erzählt spontan, sie habe ihren Mann



gerne, doch er sei sehr faul. Ich sprach sie auf den Filzteppich, auf dem wir sitzen, an. Wir unterhielten uns über Textiltechniken. Djamaleti sprach davon, keinen Kelim mehr zu knüpfen und keine Bänder mehr zu weben, da es aus der Mode sei und niemand mehr einen realistischen Preis dafür zahle.

Sie filze aber immer noch regelmäßig für den Eigenbedarf: Teppiche und so genannte Hirtenmäntel, »Shapan nomadi«. Deren Filz sei so dick und fest wie industrieller



Filz. Die Männer und Kinder tragen diese Mäntel über die Schulter geworfen, sie schlüpfen nicht in die Ärmel, sondern lassen sie lose nach unten hängen. Sie dienen als Taschen, um kleine Dinge zu tragen und zu schützen.

Es sei wahnsinnig viel Arbeit, sagt sie, die sehr viel Kraft verlangt. Früher nahmen Pferde den größten Anteil der Arbeit ab. Sie zogen die gebundene »Filzrolle« hinter sich her. Heute haben sie keine Pferde mehr.

## Überlebenskampf

Sie erzählt weiter, wie extrem hart das Leben als Nomaden gewesen sei und wie froh sie sei, nun ein Dach über dem Kopf zu haben. Es war kaum möglich, unterwegs zur Nachtruhe die Zelte aufzubauen. So haben sie als »Sandwich« im Schutz des »Shapan nomadi«, mit angewinkelten Beinen geschlafen.



Oft mussten sie am Morgen darauf den Schnee abklopfen. Djamaleti hatte neben ihren Söhnen auch drei Töchter auf die Welt gebracht. Alle Söhne überlebten, doch keines der Mädchen. »Wenn das Leben so hart ist, muss man entscheiden, wem Aufmerksamkeit geschenkt wird, oder anders ausgedrückt, wer gerettet werden kann und wer nicht.«

## Neuer Lebensraum

Die kleine Bevölkerung von Shotordaran payin ist erneut dabei, den Lebensort zu wechseln, in das sechs Kilometer entfernte Shotordaran »bala« (unten). Hier hat die DAI durch eine Tiefbohrung einen Brunnen und anschließend ein Hamam und eine Schule gebaut. Der Wasserzugang sollte sie dazu ermutigen, den Ort zu wechseln und sie einladen, ein neues Leben mit Gemüseanbau anzufangen.

## Hilfsprojekt

Im Jahr 2011 besuchte ich die kleine Frauengemeinschaft wieder. Ich nahm erneut wahr, wie arm diese Bevölkerung ist: es war Mittagszeit, doch nirgendwo kochte etwas in den Töpfen: sie hatten auch nichts zum Kochen! So entschied ich kurzerhand, einen »Shapan Nomadi« in Auftrag zu geben: es sollte eine Anerkennung für unser Interesse sein, eine Maßnahme, um diese Textiltechnik am Leben zu erhalten. Dies ist an vielen Orten Afghanistans schon verloren gegangen. Vorrangig erhalten diese Frauen dadurch eine konkrete Erwerbsmöglichkeit. Sie haben ansonsten keinerlei Chance, eine bezahlte Tätigkeit ausüben zu können.



## Erste Werke

Während meiner Reise im Oktober 2012 konnten wir die ersten zwei »Shapan Nomadi« in Empfang nehmen und mit nach Deutschland bringen. Sie sind aus weißer Wolle, gefilzt und genäht, knapp über 5 kg schwer, 125cm hoch mit einer »Flügelspannweite« von unglaublichen 283cm. Diese Hirtenmäntel in Europa zu tragen ist undenkbar. Sie sind Unikate, Sammelstücke, Erzeugnisse aus einer anderen Welt. Wer Interesse hat, einen »Shapan Nomadi« zu erwerben, darf sich gerne bei mir melden.

PASCALE GOLDENBERG

Deutsch-Afghanische-Initiative  
DAI e.V. - Freiburg  
goldenberg-freiburg@t-online.de  
www.deutsch-afghanische-initiative.de



Die Überschrift ist auf Dari (Persisch) und bedeutet »Shapan nomadi«. Bilder Seite 46 oben: Shotordaran payin; unten: Hirtenmädchen  
Seite 47 oben: Filzteppich von Djamaleti; mittig: Shotordaran bala; unten: Hirtenmantel »Shapan Nomadi«, Innen- und Außenansicht  
Fotografarin: Pascale Goldenberg